

Mit 13 Jahren: Aufbruch ans Ski-Internat

Den Kombiniierer Marcel Dickhaut zieht es ins 430 km entfernte Furtwangen. Warum die Eltern ihn trotz „Bauchschmerzen“ gehen lassen.

Von Florian Runte

BIRKELBACH. Rothaarig, sehr munter, ganz und gar nicht auf den Mund gefallen – dank dieser Eigenschaften ist Marcel Dickhaut vielen Wittgensteinern aus seinem TV-Auftritt bei „Klein gegen Groß“ noch in bester Erinnerung. „Hau rein, Marcel!“, hatte Skisprung-Legende Jens Weißflog nach dem Skisprung-Klamauk-Vergleich in der ARD dem Birkelbacher zum Abschied mit auf den Weg gegeben – und dies befolgte Dickhaut unter anderem mit Siegen im Deutschen Schülercup der Nordischen Kombiniierer. Im Vorstellungsvideo der TV-Show gab der damals elfjährige Dickhaut drei Berufswünsche an: Gebirgsjäger bei der Bundeswehr, Nordischer Kombiniierer oder Spezialspringer – mit vielen Goldmedaillen.

Nicht immer werden derlei Wünsche aus dem Poesiealbum ernsthaft verfolgt, in diesem Fall allerdings sehr wohl. Seit Freitag ist Furtwangen in Baden-Württemberg der Wohnort von Marcel Dickhaut. Der 13-Jährige verlässt das Elternhaus, das Johannes-Althusius-Gymnasium Bad Berleburg und den Skiclub Rückershausen, um im Schwarzwald die nächsten Schritte in Richtung einer Spitzensport-Karriere zu gehen – am Ski-Internat sowie dem angeschlossenen Gymnasium. Die Meerschweinchen bleiben in Birkelbach, das Mountainbike und der Stunt-Scooter kommen hingegen mit. Ob ein Fernseher folgt, ist noch offen.

Ein paar Sportler kenne ich dort schon, und meinen „Trainer“, verweist Marcel darauf, dass es kein totaler Neustart wird. Er freue sich auf das neue Umfeld und habe schon zu Grundschulzeiten, wie seine Mutter Miriam Dickhaut verrät, vom Sportinternat geredet. „Wir haben ihm die Entscheidung überlassen – und er will das. Der Sport ist das, was jetzt seit vielen Jahren sein Leben ist“, begründet sie, weshalb die Eltern den Jungen ziehen lassen.

Dass begabte Sportler – Marcel Dickhaut wird großes Ausdauer-Potenzial bescheinigt – sich einer solchen Talentschmiede anschließen, ist nicht ungewöhnlich. Stabhochspringer Till Marburger, ebenfalls aus Birkelbach, zog es nach Dortmund. Eine ganze Reihe von Ski-Talenten aus Wittgenstein hat in den Vorjahren das Internat in Winterberg durchlaufen. Doch Furtwangen, 430 Kilometer oder fünf Autostunden entfernt, ist dann noch mal etwas anderes. Sind da, in Kombination mit dem Alter, auch Bauchschmerzen dabei?

„Total“, räumt Miriam Dickhaut ein und nennt die bängigen Fragen: „Klappt das da? Findet sich Marcel mit den ganz vielen neuen Leuten und ohne viele Vertraute zurecht?“ Viele Wochen habe sie mit ihrem Mann Marcus Dickhaut, früher selbst Kom-



Die Tasche ist gepackt, das Sportgerät bereit zur Mitnahme: Marcel Dickhaut verlässt seinen Heimatort Birkelbach. Den 13-Jährigen zieht es ans Sportinternat in Furtwangen. Links ist er in der Loipe in Aktion zu sehen. Fotos: Florian Runte/Jan Simon Schäfer



binierer, die Dinge abgewogen, Informationen eingeholt und Gespräche geführt.

Schon vorher gab es kurz Überlegungen in Richtung des Winterberger Internats und in Richtung Oberhof, was sich aber ebenfalls zerschlug. Als klar war, dass Marcells bisheriger Trainer Marius Kappes eine Stelle in „BaWü“ anträte, nahmen die Überlegungen Fahrt auf. „Als dann auch ein Internatsplatz frei wurde und Marcel auch in den Bundeskader gekommen ist, haben wir uns den Standort angeguckt.“

Die Strukturen überzeugten die Dickhauts, und dies, obwohl „BaWü“ noch am von der Familie nicht favorisierten G8-Abitur festhält. „Man hat dort einen Verbindungslehrer, der die Belange der Internatsportler an der Schule genau im Blick hat“, erinnert sich Miriam Dickhaut an eine Mappe, in der zu jedem Sportler sämtliche Termine, Trainingszeiten, Stundenpläne und Schulnoten bereit liegen. Protokolle zu Inhalten und Aufgaben einer jeden verpassten Schulstunde seien schnell abrufbar, der Internatsleiter zudem selbst Lehrer und zugleich Vater eines Skispringers. „Es ist uns wichtig, dass dort Menschen sind, die nicht nur den Sport im Blick ha-

ben. Und es gibt Ansprechpartner, die uns sagen: „Für mich gibt es keinen Feierabend, ihr könnt mich immer anrufen.“

Einen guten Ruf hat das Skiinternat aufgrund seiner Historie: Martin Schmitt, Simon Schempp, Benedikt Doll und Fabian Rieße drückten hier morgens die Schulbank und trainierten nachmittags im optimalen Zusammenspiel. Nicht unwichtig: Wer sportlich durchs Raster fällt, darf seinen Internatsplatz dennoch behalten.

Die sportliche Seite war in den Abwägungen nicht lange Thema. Der Schanzenpark in Hinterzarten ist zwar 25 Autominuten von Furtwangen entfernt, lässt aber keine Wünsche offen. Auch nach Schonach oder Schönwald ist es nicht weit. Zum Vergleich: In Westdeutschland bietet einzig die Winterberger St.-Georg-Schanze eine adäquate Trainingsmöglichkeit – doch die ist ein Auslaufmodell und war in der Vergangenheit oft lange gesperrt.



Der Sport ist das, was jetzt seit vielen Jahren sein Leben ist.

Miriam Dickhaut
Mutter von Marcel Dickhaut

Schneesicherheit für das Skilanglauftraining ist bei den nahe gelegenen Loipen auf rund 1000 Metern NHN eher gegeben als im Rothaargebirge. Kunstschnee und Flutlichtloipen sind keine Fremdwörter – und die Alpen nicht weit entfernt. In Sachen Trainer wissen die Dickhauts ihren Marcel bei Kappes in guten Händen. „Trainer und Sportler müssen gut zusammenpassen, das ist hier der Fall. Marius ist strukturiert, klar in der Analyse und in der Ansprache.“

Auch sonst überzeuge der Bundesstützpunkt. „Die Trainingsgruppen sind vergleichsweise klein, dort geht keiner so schnell einfach unter. Das Büro des Verbandes ist gleich vor Ort, dort läuft alles zentral“, berichtet die Birkelbacherin. Um die Planung, etwa bei der Materialbeschaffung, bei Anträgen und der Reiseplanung einfach zu halten, startet Marcel Dickhaut künftig nicht mehr für den SC Rückershausen, sondern für den SC Hinterzarten.

Der Auftakt in der neuen Heimat hat es in sich, denn der Deutsche Skiverband ist mit dem Nachwuchskader 2 zu Gast ist, wobei auch Dickhaut eingeladen ist. Geleitet wird dieser von Trainerlegende Hermann Weinbuch, der im April nach 27 Jahren sein Amt als Chefbundestrainer der Nordischen Kombiniierer niederlegte und sich nun um den Nachwuchs kümmert – ein interessanter Start ist Dickhaut also sicher.

Tim Neuser feiert Doppelsieg am „Ring“

NÜRBURGRING. Ein perfektes Rennwochenende in der GTC-Race Serie erwischte jetzt der Netphener Tim Neuser. Beim seinem „Heimspiel“ auf der Grand-Prix-Strecke des Nürburgrings konnte er im Mercedes-AMG GT4 von Schnitzelalm-Racing sowohl das Endurance Race der GT60-Wertung als auch sein Sprint-Rennen auf der obersten Stufe des Siegerpodestes feiern.

Für das GT60-Rennen musste sich der Siegerländer, der sich beim einstündigen Rennen mit Partner Joel Mesch (Erkelenz) das Cockpit der Nummer 111 teilte, mit Startposition sieben zufriedengeben. In einer von einem heftigen Regenschauer geprägten ersten halben Rennstunde zeigte der Mercedes-Pilot seine Qualitäten und nach einem perfekten Boxenstopp der Schnitzelalm-Mannschaft setzte Partner Mesch auf Position zwei das Rennen fort. Auch der 18-Jährige zeigte eine hervorragende Leistung und überquerte am Ende als Sieger die Ziellinie.

Das Sprintrennen über 40 Minuten verlief für Tim Neuser eher entspannt. Von der Pole Position kontrollierte der Netphener das Geschehen an der Spitze des Feldes nach Belieben. Riesig war dann die Freude bei Fahrer und Team, dass man mit einem Doppelsieg ins nahe Siegerland zurückreisen konnte.

Am kommenden Samstag steht für Tim Neuser ein weiterer Höhepunkt in seiner Rennfahrerkarriere an. Beim 6h-ADAC-Ruhr-Pokal-Rennen, dem 5. Lauf der NLS-Serie auf dem Nürburgring, wird er zum ersten Mal ein Rennen in einem GT3-Boliden bestreiten. Zusammen mit Patrick Assenheimer (Heilbronn) und Marcel Marchewicz (Schwetzingen) teil er sich das Cockpit eines Schnitzelalm Mercedes-AMG GT3. ■ simon



Tim Neuser (2. v.l.) feierte auf dem Nürburgring zwei Siege. Foto: simon/trinitas

Neuer Bezirksmeister kommt vom TC Siegen

GEVELSBERG. Der TC Siegen stellt einen neuen Tennis-Betriebsmeister! Bei den Wettkämpfen der Altersklassen in Gevelsberg setzte sich Dr. Madjid Afrahi gegen die versammelte Konkurrenz der Herren 70 durch und sicherte sich durch einen glatten 6:2, 6:1-Erfolg über Lothar Reiß (Schwarz-Gelb Hagen) den Titel. ■ sz

„Germaninnen“ ein Opfer der Strukturreform

Tischtennis-Frauenmannschaft des SV Germania Salchendorf hat außer der TSG Valbert schlicht keine Gegner mehr. Das sagen die Verbände dazu.

SALCHENDORF. Dass in der gesamten Region Südwestfalen lediglich zwei Vereine eine Tischtennis-Frauenmannschaft stellen, ist an sich schon bedauerlich genug. Die Strukturreform im Westdeutschen Tischtennis-Verband (WTTV) hat es für die letzten Mohikanerinnen von der TSG Valbert und vom SV Germania Salchendorf aber noch verschlimmert: Sie haben schlichtweg keine Gegner mehr.

Abschaffung der Kreise, Überführung dieser bislang kleinsten Einheit in 13 neue, an politischen Grenzen orientierte Bezirke – das ist, grob skizziert, das, was im Rahmen der WTTV-Strukturreform vor der anstehenden Saison 2023/24 geschehen ist. Die Mannschaften aus dem bisherigen Kreis Lüdenscheid spielen nunmehr gemeinsam mit den Vertretern der Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein unter der



Ich hätte nie im Leben damit gerechnet, dass der Anschluss an einen anderen Bezirk misslingen könnte.

Werner Almesberger

Ausschuss für Erwachsenensport im WTTV

Flagge des Bezirks Südwestfalen. Was grundsätzlich sinnvoll ist, hat für die Frauenmannschaften der TSG Valbert und des SV Germania Salchendorf erhebliche Konsequenzen: Die Gegner aus Hagen/Lenne-Ruhr, Dortmund oder Bochum, gegen die sie bislang überkreislich im alten Bezirk Arnsberg gespielt haben, gehören seit diesem Sommer dem neuen Bezirk Mittleres Ruhrgebiet an. Im Klartext: Für TSG und Germania, die in der zurückliegenden Bezirksliga-Saison die Plätze vier bzw. eins belegten, sind damit auf Bezirksebene die Gegner weggefallen.

Ein Sprung in die Verbandsliga kommt für beide Mannschaften nicht in Frage, da Valbert wie Salchendorf am Spitzenpaar-Kreuz eine klare Nummer eins fehlt. Und das Ansinnen, zwischen Verbands- und Bezirksebene eine neue Frauen-Landesliga zu schaffen, scheiterte an der zu geringen Bewerberzahl.

Bleibt also nur die Möglichkeit einer Eingliederung in den Spielbetrieb eines anderen Bezirks, wobei im Vorfeld der Strukturreform stets von enger Zusammenarbeit miteinander die Rede war. In den Ohren der Tischtennispielerinnen aus Valbert und Salchendorf mutet das freilich inzwischen wie Hohn an. Die beste Option wäre fraglos ein Anschluss an Köln, zumal in der dortigen Bezirksoberliga nur acht Mannschaften spielen – darunter die beiden Oberberg-Teams TTC Schwalbe Bergneustadt 2. und TTC Wiehl. Doch die-

se Tür bleibt verschlossen: Mit einem 4:3-Votum bei einer Enthaltung entschieden sich die Vereine gegen eine Kooperation mit dem Südwestfalen-Duo. Dabei ist der Kölner Bezirksvorstand für Sport, Heinz Duda (TTC Schwalbe Bergneustadt), in der Sache für die Aufnahme von Valbert und Salchendorf...

Nicht viel größer war die Begeisterung im Bezirk Mittleres Ruhrgebiet. Dessen zwei Mannschaften (SV Bommern und TTC Dortmund-Wickede) schlossen sich mit dem Bezirk Westfalen Mitte zu einer zehnköpfigen Bezirksoberliga zusammen; die Bereitschaft, die Staffel auf zwölf Mannschaften aufzustocken, hielt sich in überschaubaren Grenzen.

Guter Rat ist jetzt teuer. Sollte es bei der derzeitigen Konstellation bleiben, wäre es für den Bezirk Südwestfalen sicherlich eine Überlegung wert, trotz der nur zwei Teams doch eine eigene Bezirksoberliga zu installieren. Die Spielerinnen könnten zusätzlich mit einem sogenannten WES-Vermerk in Herrenmannschaften ihres Vereins mitspielen. Der vermeintliche Vorteil wäre, dass der Meister der Frauen-Berzirksoberliga für die Saison 24/25 einen Verbandsliga-Platz beanspruchen könnte.

Kommt keine anderweitige Bewegung mehr in die Sache, bleibt als Alternative dazu nur noch die Abmeldung vom Frauen-Spielbetrieb. Ein Szenario, von dem sich Werner Almesberger vom Ausschuss für Erwachsenensport im WTTV geschockt

zeigt: „Eine Abmeldung hatte ich nie auf dem Schirm. Ich hätte nie im Leben damit gerechnet, dass der Anschluss an einen anderen Bezirk misslingen könnte.“ Es habe sogar Abstimmungen zur Aufnahme innerhalb der Bezirke gegeben – und Gruppeneinteilungen gehören für ihn „grundsätzlich nicht in das Ermessen der Vereine“.

Für das Frauentischtennis wäre das Aus für die TSG Valbert und den SV Germania Salchendorf ein herber Schlag, so der Funktionär: „Dieser bedauerliche Vorgang reiht sich nahtlos ein in den offensichtlich unaufhaltsamen Niedergang des Damenspielbetriebes. Die notwendige Öffnung des Herrenspielbetriebes, um Damen in ländlicheren Regionen eine Spielmöglichkeit zu geben, hat einen Exodus besonderen Ausmaßes ausgelöst – auch dort, wo er gar nicht notwendig gewesen wäre, weil genügend

